

Johann Daniel Denso

**Von der Weisheit und Güte Gottes in Abwechselung der Jahreszeiten :
Einladungsschrift zu der Redeübung, welche, zum würdigen Andenken unser
Schulwolthäter, am 5ten und 6ten des Octobers angestellt werden wird**

Wismar: gedruckt mit Strucksche Schriften, [1775]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1833385063>

Druck Freier  Zugang



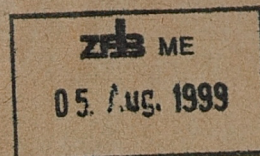
Stadtschule zu Wismar.

Programme. 1764. 69. 71. 72-75.

Mkl h

2020-
(1764)

1896. E



● entsäuert

Mull. h.
2020
(1764)

1775 8
Von der Weisheit und Güte Gottes in Abwechslung
der Jahreszeiten.

Einladungsschrift

zu der

Redeübung,

welche,

zum würdigen Andenken unser

Schulwoltthäter

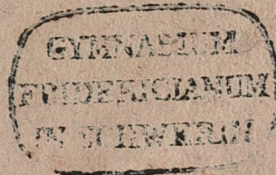
am 5ten und 6ten des Octobers angestellet werden wird:

Von

Johan Daniel Denso,

Professor und Rector.

Wismar, gedruckt mit Struck'sche Schriften.





Sie sind es, auf unserm nördlich gemäßigten Erdstriche ge-
wohnt, die Zeit des Umlaufs unser Erde um die Sonne, eine
Zeit von $365\frac{1}{4}$ Tage, die wir ein Jahr nennen, in vier beson-
dere Zeiten einzuteilen.. Meine geehrte Leser erlauben mir, etwas wenigens von
dieser Einteilung; so bekandt sie auch seyen mögte; voraus zu erinnern.
Man empfand zu einer Zeit die empfindlichste Wärme, zu einer andern eine
scharfe Kälte: und da man sich nach der Ursache dessen umsah, ward man bald
gewahr, das sie in dem Stande der Sonne gegen unsre Erde gegründet wäre.
Bei der grösssten Wärme fand man die Sonne grade über seinem Scheitel,
und ihre Stralen fielen senkrecht auf denselben: gegenteils, wenn wir die stärke-
ste Kälte fühlten, stand sie ganz niedrig, und ihre Stralen fuhren schräge über
uns weg. Bald ward man auf diese verschiedene Stellung der Erde und Son-
ne gegeneinander, aufmerksam und, da man der Sonne einen Lauf um unsre
Erde zuschrieb, so ersah man sich zwölf Sternzeichen, durch welche die Sonne
auf und abstiege, uns, bei ihrer Erhöhung, unsre Tage, Licht und Wärme al-
mählich verlängerte und vermehrte, und, bei der herabsteigung von ihrem höch-
sten Stande, das Gegenteil wirkte. Drei dieser Zeichen nahm man zur Be-
stimmung der Zeit, von dem niedrigsten Stande der Sonne bis Tag und
Nacht gleich wurden, dies war der Winter, drei andre Zeichen bemerkten die
Auf-

Austrückung der Sonne bis zum höchsten Stande, und das nannte man den Frühling: die drei folgende bestimmte man zur scheinbaren Erniedrigung der Sonne, bis zur zweiten Tagesgleiche und denn sagte man, es sei Sommer, und endlich bis zu dem kürzesten Tage war es Herbst. So reden wir mit dem Kalender, um denen nicht unbegreiflich zu werden, die deren Sprache nicht verstehen dürften, welche aus tüchtigen Gründen der Erde die Bewegung, und eine Bahn um die Sonne, zuschreiben.

Die alljährliche Erfahrung überzeugt uns, das die Witterung diesen astronomischen Bestimmungen nicht gleich sei. Der Winter herrscht noch oft nach aller seiner Strenge, wenn uns der Kalender längst den Frühling zugeschrieben hat, und in dem spätesten Herbst haben wir fühlbar warme Tage, welche man daher den Nachsommer zu nennen pflegt. Es hat dies in der Natur seinen zu reichenden Grund. Die durch den Mangel wirksamer Sonnenstrahlen erkälteste Luft und Erde erfordern einige Zeit, ehe sie erwärmet werden, und wir das sanfte Gefühl der Wärme empfinden. Gegenteils, wenn in den langen Tagen Luft und Erdboden von Hitze durchdrungen sind, gehöret einige Zeit dazu, bis die Kälte derselben Stelle völlig einnehmen kan. Wir können daher ungezweifelt fest stellen: Das diese vier Jahreszeiten, physikalisch betrachtet, weit von den astronomischen unterschieden sind. Kaum können wir uns vor dem Mai-monate eines standhaften Frühlings versichert halten, und sehr oft erfreuet uns der October mit lauen Tagen, welche der Sommerwärme naheiseru.

Aber, woher kommt das, das ich so zweifelhaft hievon schreibe? Billig müste ja die Witterung mit dem Stande der Sonne in einem solchen Verhältnisse, als Ursache und Wirkung unter sich haben, stehen. Die Erfahrung lehrt unwidersprechlich, das fast kein Jahr hierin dem andern gleich ist, und vielleicht würde ein Mensch, in einem Alter von hundert Jahren, sich nicht erinnern können, zwei derselben erlebt zu haben, darin durchgängig gleiche Witterung gewesen wäre. Wir haben ja von verschiedenen fleißigen Naturforschern Tagebücher, von dem Stande der Wettergläser, der Richtung der Winde, der Menge des gefallenen Regens, u. s. w. aber aus allen diesen ist noch nichts gleichförmiges, niemals zu einer Zeit immer einerlei, befunden worden.

Das blöde Auge schwacher Menschlichkeit siehet dies als eine zufällige Unordnung an, der unzufriedene Landwirth murret darüber, und der freche Unglaube nimmt daraus die Veranlassung, die göttliche Regierung zu verkennen. Hingegen getröste ich mich des geneigten Beifalls meiner Leser, wenn ich hieraus nicht

nicht allein das Dasein eines würllichen Regenten so unzähllicher Zufälligkeiten, sondern desselben Weisheit und Güte in so vielen Veränderlichkeiten, antreffe. Sollte jemand ein Ohngefähr zum Urheber solcher Unbeständigkeit machen, der würde die Schwäche seines Verstandes verrathen. Ein Ohngefähr ist ia; wo ich mir von einem Undinge einen Begriff machen kan; ein Erfolg ohne vorhergehende Ursache: kan aber eine gesunde Vernunft gedenken, das sich ein gegenwärtiges, ohne im vorhergehenden gegründet zu seien, eräugnen könne?

Hiebei würde nun freilich der betrübte Zweifel obwalten, wie so viel unbeständiges, unordentliches, oft so schädliches, von einer Wirkung der vollkommensten Weisheit zeugen könne? Die grössste Weltweisen haben eingesehen, der stärkste Beweis des Daseins Gottes werde aus der Zufälligkeit der Welt genommen: weil diese ein Wesen, das solche so und nicht anders bestimmt hat, voraussetzte. Allein wie viel unvollkommenes und verworrenes kommt uns in derselben vor? Unser sehr eingeschränkter Begriff, nach welchem mir den kleinsten Theil der Schöpfung und Regierung sehen, stellet uns vieles mangelhaft vor: da sich uns, wann wir das ganze in Einem Blicke übersehen könnten, alles in der vollkommensten Schönheit und Vollkommenheit, nach Masse, Zahl und Gewicht, zeigen würde. Sähen wir auf einmal die Witterung Eines Tages; um nicht von einem Jahre zu sprechen; auf dem ganzen Erdboden ein, wir würden eine unaussprechliche Weisheit darin verehren müssen. Sollte es dem menschlichen Lebensziele und Verstande erlaubt geworden seien, die Veränderlichkeiten von tausend Jahren; die vor Gotte wie Ein Tag sind; zu berechnen, so würde das Facit eine aufs weiseste bemerkte Vollkommenheit ausmachen, worin so viele Millionen Ausnahmen zum besten Endzwelcke so unvergleichlich zusammen stimmten.

Wir müssen uns indessen in der Erkenntnis dieser Weisheit, so weit eines Ephemeriden Einsicht reichen kan, zu befestigen suchen. Ich will dieses in dieser geringfügigen Einladungsschrift, an dem gegenwärtigen beinahe durchlebten oekonomischen Jahre zeigen. Was ist ein oekonomisches Jahr? ich antworte: das von dem Ende einer Erndte bis zum Ende der nächstfolgenden gehet. Ohne mich in den Streit einzulassen, ob die Erde zu dieser Zeit geschaffen sei, auch ohne aus griechischen und lateinischen Schriftstellern gelert anzuführen, das die Alten ihre Jahre nach Aehren und Erndten gezählet haben: kan ich viele Gründe, ein solches oekonomisches Jahr zu rechtfertigen, beibringen. Jetzt sieht der Landmann den Gnadenlohn seiner Arbeit, er überrechnet, wie er sich und sein Vieh, von dem im Schweisse seines Angesichtes gesammelten Vorrath ein Jahr lang

lang ernähren könne und solle. Unſre ganze Geſellſchaft beſtimmt ietzt den Preis der Lebensmittel: und aller Handel, Nahrungsgewerbe, Verſorgung auf den dürftigen Winter, und Aufbewahrung eines Ueberflusses gegen etwanige Bedürfnisse, hängen von dieſem Zeitpunkte ab.

Nun dies alſo beſtimmte nächſtverſtrichene Jahr fieng, ſehr bald nach der Erndte, mit einem außerordentlich frühen und ſtrengen Froſte an. Schon am 8. Nov. 1774 bis zum 15ten war derſelbe ungewöhnlich hart. Er mehrte ſeine Strenge, vom 20ſten an, aufs neue, und hielt faſt unnachläſſig bis zum heiligen Abende vor dem Chriſtfeſte an; da am 24ſten Nov. und am 8ten Dec. die Kälte zu einem außerordentlichem Grade ſtieg. Bei dieſem höchſtſeltenem Vorſalle gieng eine Menge Garten- und Feldfrüchte verloren, die entweder nicht aus der Erde gegraben werden konnten, oder von der heftigen Kälte verdorben. Ein Theil der Felder blieb unbeſäet, weil kein Pflug in die ſtarre Erde einſchneiden konnte. Es war kleinmüthige Zaghaftigkeit, und ſammerndes Klagen, allgemein: Beſonders, da ſich, nach dem Anfange des 1775ſten Jahres, ſonderlich am 24, 25, 26ſten des Janners, die Kälte in neuer Heftigkeit zeigte.

Doch nun zeigte ſich die göttliche Weiſheit, die verzweifelnde Klagen zu beſchämen, in Erſezung dieſer anſcheinenden Fehler, ſehr herrlich. Kan ein ohngefähr vorgebliche Fehler verbessern? da es ſelbſt ein Fehler der abergläubischen Einbildungskraft iſt: oder, wenn es wirklich wäre, ein Fehler der Natur ſeyen müſte. Gott rief den laulichſten Winden über unſre erſtarrete Gegenden, und vielleicht gedenken ſich alte Leute einen ſo beſtändig anhaltenden Südwind nicht, als ſie in dieſem Jahre erlebt haben. Gott ſchaffete die heiterſte Tage, und dadurch ward der erſtrohne Erdboden vollkommen durchwärmt, und zur frohen Bearbeitung bequem gemacht. Aber neue Urſache zum Zagen! da die Bangigkeit der höchſten Weiſheit nicht trauete. Es fiel eine ziemlich anhaltende Dürre ein, es fieng an dem Viehe an Futter zu aebrechen, das aufgekeimte Gras ſtand wie verſengt. Allein auch hier bewies ſich die höchſte Weiſheit kräftig, da die wärmſte Regen, dieſem Mangel, in einer erſtaunlichen Kürze, abhalfen. Ich glaube, ich kan die anbetungswürdige Weiſheit des Höchſten nicht ſtärker darthun, als wenn ſie durch ſo abweichende Jahreszeiten, durch ſo mannigerlei Besorgnis erregende Witterung, den herrlichſten Zweck, das innigſte Danklied der Frommen, und die Beſchauung des Unglaubens würkt.

Meine Leſer erzeigen mir die Gewogenheit, die Abſichten der göttlichen Weiſheit hierin mit mir noch etwas allgemeiner zu beherzigen. Die Jahreszeiten ſind

Aud aus weisen Absichten so veränderlich, und vorher mit keiner Zuverlässigkeit zu errathen, damit zuvörderst eine sorgsame Ungewisheit die Menschen in reger Arbeitsamkeit und wachsamem Fleiße erhalte. Kennete man hierin eine einförmige Gewisheit, die Zuversicht würde in eine sorglose Saumseligkeit ausarten. Hiernächst, damit das Band der Gesellschaft hiedurch genauer geknüpft, und Handel und Wandel erhalten werde; so wie, wenn Jacobs Haus Mangel leidet, dasselbe in Aegypten Korn einkaufen könne. Drittens, damit wir, bei drohender Ungewisheit, reuig erkennen, wie wir es mit unserm Abfalle von Gotte verdient haben, das auch in solchem Falle der Acker den Fluch eines höchst gerecht zürnenden Gottes zeigen müsse. Viertens aber, wenn Gott die aufgethabene Ruthe bei Seit wirft, und; wie wir es mit Augen gesehen haben; uns die Erndte treulich behütet, das wir ihn aus reiner Dankbarkeit lieben, und ihm auf die Zukunft kindlichst vertrauen. Endlich das wir Gottes, auch in der Einrichtung der Jahreswitterungen, unerforschliche Wege, nicht murrend beurtheilen, unsre Bequemlichkeit und Vorteile nicht dem weisesten Rathe des Höchsten vorziehen, sondern dem alles gehorsamlichst anheim stellen, der auch aus Bösem Gutes zu machen weiß.

Diese Christen geziemende Fassung in uns zu befestigen, wollen wir nun auch die Spuren der göttlichen Güte in diesem Vorfalle aufsuchen. Doch welche menschliche Zunge, kan die Wunder der göttlichen Wohlthätigkeit, die so groß ist, deren so viele sind, erzählen? So weit unser blödes Auge reicht, wollen wir neuen Bewegungsgründen zur schuldigen Dankbarkeit nachspüren. So, wie Gott bestimmet hat; wie viel Menschen iederzeit bis an denselben Ende, auf der Erde wohnen sollen, so hat er auch allen Thieren das Maas ihrer Zahl vorgeschrieben, und wenn ihre Vermehrung den Menschen beschwerlich fällt, so weist er denselben, durch ihnen tödliche Witterung, Einhalt zu thun. Wenn unermässliche Heere Heuschrecken Länder bedekt haben, mus sie ein strenger Wind im Meere ersäufen. Der Raupen lästige Menge reibt ein scharfer Nord, ein Reif im Frühlinge, auf. Die Feldmaus erstikt ein reichlicher Herbstregen in ihren Löchern. Eben so waren unzählliche Schaaren der Maikäfer uns beschwerlich geworden: sie fraßen unsre Weiden kahl, sie verzehrten die Keime unsrer Maast, sie benagten unsre Obstbäume, und verderbten ihre Blüten, und hinderten ihren Wachsthum. Diesen Feind vertilgte die früh in die Erde dringende Kälte sehr kräftig, da sie den Wurm, daraus er sich bildet, in denselben tödtete. O welcher Reichthum der Güte auch allein in so starker Verminderung dieses Ungeziefers! Man betrachte die reichste Folgen derselben. Wer erinnert sich eines so überaus gesegneten Obstiabres? wer siehet nicht die gescherzte Hofnung

nung der Mast? wer erblickt nicht an unsern Weiden, weissen Nussbäumen und Eichen, die verlängerte Gipfel, und die durch ihr jugendliches Grün zu unterscheidende Schüsse? Es müsse auf die Nachkommen geschrieben werden, das wir vor dem Schlusse des August meist alle unsre völlige Erndte gethan, und in unsern Gärten reife Weintrauben gepflückt haben.

Ich begnüge mich, in diesem mit dem Gute Gottes reich gekrönten Jahre, einige wenige Beweise von der Weisheit und Güte Gottes, in seltenster Einrichtung seiner Jahreszeiten, angezeigt zu haben. Nebst der dankbarsten Regung meines Herzens, für den diesjährigen wunderbar und herrlich ausgeführten Rath meines Gottes, in welcher ich ihm hier öffentlich Dank opfere, habe ich die redliche Absicht, durch diese meine geringfügige Anleitung meine geliebte Mitbürger zu einer geheiligten Aufmerksamkeit auf die Wunderthaten des Höchsten in der Natur, zu ermuntern. Erreiche ich dieselbe, wie ich wünsche, so werden wir uns miteinander in folgenden Grundsätzen glücklich vereinigen. Wir werden bei Bitterungen, die unsern Wünschen grade entgegen sind, selbst bei solchen, die uns mit Mangel drohen und heimsuchen, unser Unwürdigkeit der Gnade Gottes, und des Verdienstes unsers Undankes reuig erinnern, ohne wieder einen Vater zu murren, dessen viel härtere Zucht wir verdienen. Wir werden unser Vertrauen nicht übereilt weaverfen, wenn die göttliche Fürsicht zuerst Vermuttränke giebt, damit der Zucker hiernächst süßer schmecke. Wir werden die Güte Gottes mit feierlich anbetendem Danke entgegen nehmen, und dieselbe zu preisen nie aufhören.

Und, o ia! das wir bei Endigung dieses und jeden Jahres von ganzem Herzen sprachen: vergis nicht, o Seelz, was dir der Herr gutes gethan hat!

Geschrieben Wismar, am 4ten October, 1775.

Ver

Verzeichniss der Redner,

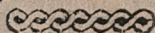
welche alle von der Veränderlichkeit der Mode oder des Geschmacks sprechen werden.

I. Am Donnerstage.

1. Friedr. Ant. Denso aus Wis. macht beide Tage den Anfang und Schluß.
2. Joachim Susenmühl, aus Bößow; 3. Imman. Herrn. Fabricius, aus Wismar; 4. Denso; 5. Joh. Mart. Köster, aus Wismar; 6. Albert Ernst Kändler, aus Wismar.
7. Gz. Christ. Bähring, aus Neuenhagen, halten davon eine Unterredung.
8. Joach. Christoph Lucow, aus Plau, zeigt die Wechsel der Mode an den Schuhen, deutsch.
9. Bähring, in der Schreibekunst, deutsch. Begeht das Gedächtnis seel. Herrn. Veltthusens.
10. Joh. Hinr. Christoph Zander, aus Sternberg, in der Historie, deutsch.
11. Carl Christoph Hinz, aus Wismar, im Barttragen, deutsch.
12. Joh. Friedr. Klevesahl, aus Wismar, in der Vernunftlehre, deutsch.
13. Carl Friedr. Könemann, aus Sternberg, im Speisen, deutsch.
14. Joh. Friedr. Heinr. Schröder, aus Röbbel, im Haarpuze.
15. Köster, in den Complimenten, lateinisch, feiert das Andenken des seel. Herrn. Petersen.
16. Denso, sagt Dank.

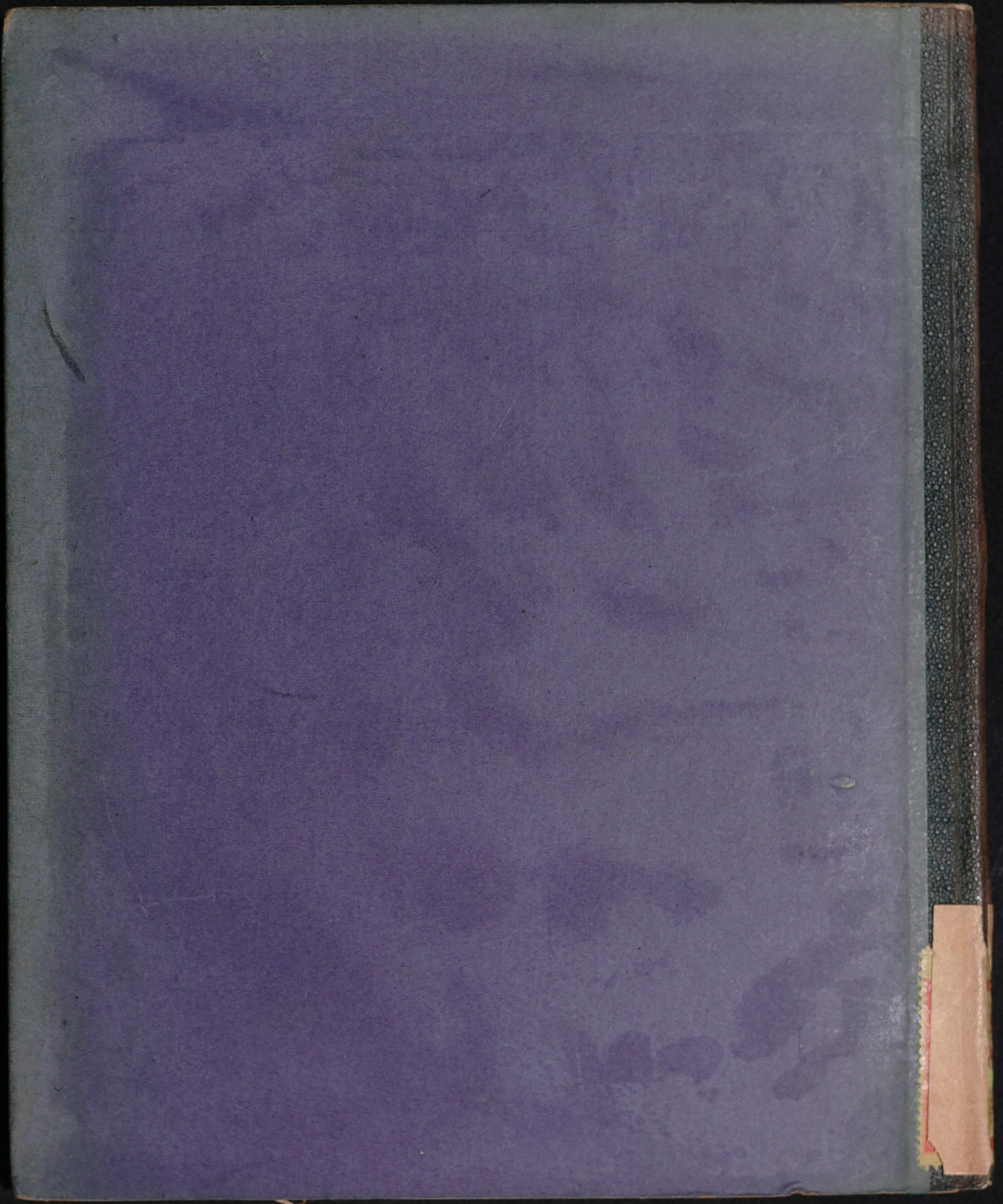
2. Am Freitage.

17. Denso, macht den Anfang.
18. Klevesahl. 19. Hinz. 20. Lucow und 21. Zander, halten die zweite Unterredung.
22. Fabricius, erzählt den veränderten Geschmack in der Rechenkunst, deutsch.
23. Paschen Friedr. Delbrügge, von Stuer, in der Musique, preist das Gedächtnis der seel. Frau Schmidin, deutsch.
24. Ehrenreich Joh. Christ. Grimm, aus Wismar, in der Malerei, deutsch: feiert das Andenken seel. Herrn. Veltthusens.
25. Susenmühl, in der Homiletik, lat. feiert des seel. Hrn. Petersen Gedächtnis.
26. Kändler in der Beredsamkeit. 27. Denso, in der Arzeneikunst: Beide deutsch, mit dem Lobe der seel. Frau Schmidin.
28. Friedr. Dan. Diet. Ulrich, aus Feterow, in der griechischen Sprache, deutsch, begeht das Andenken seel. Herrn. Veltthusens, und nimmt Abschied.
29. Delbrügge und 30. Könemann unterreden sich.
31. Denso, macht den Schluß.



LBMV Schwerin 33
003 801 829





hren könne und solle. Unsre ganze Gesellschaft destimmt jetzt den Preis
aller Handel, Nahrungsgewerbe, Versorgung auf den
Aufbewahrung eines Ueberflusses gegen etwanige Be-
diesem Zeitpunkt ab.

bestimmte nächstversteichene Jahr fieng, sehr bald nach
außerordentlich frühen und strengem Froste an. Schon
um 15ten war derselbe ungewöhnlich hart. Er mehrere
sten an, aufs neue, und hielt fast unnachlässig bis zum
n Christfeste an; da am 24sten Nov. und am 8ten Dec.
erordentlichem Grade stieg. Bei diesem höchstseltenem
menge Gartens- und Feldfrüchte verlohren, die entweder
aben werden konten, oder von der heftigen Kälte verdor-
der blieb unbesäet, weil kein Pflug in die starre Erde ein-
war kleinmüthige Zaghaftigkeit, und jammerndes Klagen,
da sich, nach dem Anfange des 1775sten Jahres, son-
sten des Jenners, die Kälte in neuer Heftigkeit zeigte.

sich die göttliche Weisheit, die verzweifelnde Klagen zu
g dieser anscheinenden Feler, sehr herrlich. Kan ein ohnz-
er verbessern? da es selbst ein Feler der aberaläubischen
oder, wenn es wirklich wäre, ein Feler der Natur seien
i laulichsten Winden über unsre erstarrte Gegenden, und
alte Leute einen so beständig anhaltenden Südwind nicht,
e erlebt haben. Gott schaffete die heiterste Tage, und
ohne Erdboden vollkommen durchwärmt, und zur frohen
emacht. Aber neue Ursache zum Zagen! da die Zangig-
heit nicht trauete. Es fiel eine ziemlich anhaltende Dür-
n Viehe an Futter zu aebrechen, das aufgekeimte Gras
Allein auch hier bewies sich die höchste Weisheit kräftig,
diesem Mangel, in einer erstaunlichen Kürze, abhelfen.
ie anberungswürdige Weisheit des Höchsten nicht stärker
durch so abweichende Jahreszeiten, durch so manniglei
Bitterung, den herrlichsten Zweck, das innigste Danklied
e Beschauung des Unglaubens würkt.

zeigen mir die Gewogenheit, die Absichten der göttlichen
ir noch etwas allgemeiner zu beherzigen. die Jahreszeiten
sind

